

Kernaussagen Florian Pronold

Das Wichtigste im Überblick:

- In der Planung ist der Gedanke, was mit einem Gebäude nach Ende seines Lebenszyklus passiert, noch unterausgeprägt.
- Die öffentliche Hand muss mit gutem Beispiel vorangehen und Ausschreibungen so gestalten, dass Recycling-Baustoffe primär eingesetzt werden.
- Es ist der Mix aus eingesetzten Materialien, verwendeter Technik und regenerativ erzeugter Wärme- und Stromversorgung für ein Gebäude, der die Bezahlbarkeit, die Wirtschaftlichkeit und den Klimaschutz zusammenbringt.

„Wir müssen im Sinne von Nachhaltigkeit tatsächlich die Ressourceneffizienz beim Thema Bauen, beim Thema Nachverdichtung, verstärken. In vielen Foren und in Fachgesprächen ist das immer mal wieder Thema. Aber das Kernproblem ist, dass der durchschnittliche deutsche Architekt davon ausgeht, dass er ein Gebäude für die Ewigkeit baut, und niemand davon ausgeht, dass es jemals abgerissen wird. Deswegen ist der Gedanke, was am Ende des Lebenszyklus eines Gebäudes passiert, noch unterausgeprägt in der Planung.“

„Es wird darauf ankommen, im Sinne von Nachhaltigkeit, den gesamten Lebenszyklus, die graue Energie, zum Beispiel auch bei Sanierungen, also die Energie, die bei den Baustoffen verwendet wird, und die Recyclingfähigkeit stärker aufzunehmen.“

„Zur Nachhaltigkeit gehört auch die soziale Dimension. Wenn wir Klimaschutz und Ressourceneffizienz im Gebäudebereich machen wollen, dann geht es nicht nur um Bürogebäude, sondern auch um Wohngebäude. Und viele Menschen bekommen Angst, wenn ihr Vermieter ankündigt, dass er energetisch sanieren möchte. Genau das darf nicht passieren!“

„Wir müssen Wohnen bezahlbar halten! Und eine Form, Wohnen bezahlbar zu halten, ist, dass man mit Ressourcen effizient umgeht.“

„Wir betrachten den Gebäudebereich, aber unter dem Schwerpunkt des Energieverbrauchs. Wir betrachten den Wirtschaftsbereich, wo ein großer Teil der Materialien hergestellt wird, die später im Gebäudebereich verbaut werden. Deswegen ist die gesamte Bedeutung, wieviel CO₂-Äquivalent im gesamten Bau- und Gebäudebereich liegt, auf den ersten Blick nicht so in der öffentlichen Debatte.“

„Zwar ist es gut, dass durch die EU - Kommission mit dem Green Deal und durch Frau von der Leyens Idee eines neuen europäischen Bauhaus nachhaltiges Bauen stärker in den Blick

gerät. Aber wir müssen auch als Bundesregierung und auf der Bundesebene mehr dafür tun, dass nachhaltiges Bauen in den Fokus kommt, weil es ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz ist.“

„Die Wahrheit ist aber auch, dass weder die öffentliche Hand noch private Investoren Ausschreibungen so gestalten, dass Materialien verwendet werden, die recycelt sind.“

„Ein weiteres Handlungsfeld sind die Mantelverordnung und Ersatzbaustoffverordnung, die seit Jahren im Bundesrat verhandelt werden, durch die wir bundesweit einheitliche Regelungen schaffen wollen, die es vereinfachen, recycelte Materialien im Baubereich einzusetzen. Denn 16 Länderregelungen, wo welche Materialien eingesetzt werden, ist einfach Unsinn. Das macht Bauen auch zusätzlich teuer. Und wenn wir nachhaltig sein wollen, brauchen wir vergleichbare Standards.“

„Die öffentliche Hand muss mit gutem Beispiel vorangehen und muss sehr klar in den eigenen Ausschreibungen vormachen, dass Recycling-Baustoffe primär einzusetzen sind. Nur dann schaffen wir eine entsprechende Nachfragemacht und nur dann füllen sich die Deponie weniger, was übrigens auch wieder ein Kostenfaktor ist. Ein weiterer Aspekt ist die Vermeidung langer Transportwege, die die Nachhaltigkeitsbilanz solcher Baustoffe wieder kaputt machen.“

„Als Bund haben wir einen Leistungskatalog für nachhaltiges Bauen. Darin sind Recycling und Ressourceneffizienz in der Gesamtbetrachtung dieser Kriterien allerdings unterbelichtet. Mit „ProgRess III“ wollen wir dieses verstärken und zukünftig viel stärker auf den Einsatz von Recycling-Produkten Wert legen, wozu auch die Lebenszyklusbetrachtung gehört.“

„Man darf eben nicht nur auf den Energieverbrauch schauen. Bei Sanierungen muss man sich überlegen, mit welchen Materialien man saniert. Wenn man die Wände dichtet und dämmt, dann sollte das Material nicht nach 15 oder 20 Jahren Sondermüll sein, den man nur schwer entsorgen kann. Wir sollten dazu übergehen, Baustoffe zu verwenden, die den Effekt erzielen, den wir klimapolitisch brauchen, der aber auch unter dem Aspekt des Ressourceneinsatzes effizient und nachhaltig ist. Und da gibt es sowohl in der Praxis als auch in der Theorie noch einige Defizite, die wir mit „ProgRess III“ in der Bundespolitik angehen und bessere Kriterien schaffen wollen, um wirklich nachhaltig bauen zu können.“

„Es ist die Mischung aus eingesetzten Materialien, verwendeter Technik und nachhaltig gewonnener Wärme- und Stromversorgung für ein Gebäude, die die Bezahlbarkeit, die Wirtschaftlichkeit und den Klimaschutz zusammenbringt. Darauf kommt es zukünftig an. Weitere wichtige Bausteine werden Ressourceneffizienz und der verstärkte Einsatz von

Materialien sein, die man recyceln kann.“

„Auch die Digitalisierung ist wichtiger Punkt. Wir müssen wissen, was in einem Gebäude verbaut ist. Die Zukunft ist, dass wir digital archiviert haben, was wo in einem Gebäude verbaut ist. Dann ist der Rückbau, wenn er denn irgendwann erfolgen muss, auch entsprechend leichter. Ob Neubau oder Sanierung, die Digitalisierung ist einer der Schlüssel, um Ressourceneffizienz in den Gebäudebereich zu bringen.“